

Derivate

Risikoprämie auf Brent-Futures 40

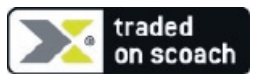
Rohölversorgung in Europa könnte gefährdet werden

Unruhen prägen Staatsanleihen 40

Langfristiger Marktausblick bleibt komfortabel

Volatilität zieht kräftig an 41

Defensive Anlagen sind erneut gefragt



Mikrokredite sind kein Wundermittel

Selbstmordwelle in Indien bringt Darlehen in Verruf – Markt ist unzureichend reguliert – Rückzahlungsquoten sind trotzdem hoch

Erstes ETP von RBS lanciert

CS, UBS und Lyxor kotieren ETF

STEFAN MICHEL

Eine Reihe von Selbstmorden unter überschuldeten Kleinbauern in Südindien hat zu deutlicher Kritik an Mikrokrediten geführt. Diese Kritik ist so überzogen wie die Loblieder, die in den vergangenen Jahren auf diese Darlehen gesungen wurden. Lob und Tadel an Mikrofinanz gründen auch auf falschen Vorstellungen davon, was sie ist und was sie leisten kann.

Die Lobeshymnen sind verstummt. Binnen Jahresfrist sind Mikrokredite in den Medien vom Wundermittel gegen die Armut zum Gift der Armen geworden. Jüngster Anlass für die Kritik – die seit Jahren geüßert, aber bisher kaum wahrgenommen wurde – ist eine Selbstmordwelle. Sie setzte unter überschuldeten Kleinbauern im indischen Gliedstaat Andhra Pradesh Ende 2010 ein. Nirgends ist die Konzentration an Mikrofinanzinstitutionen (MFI) grösser als dort.

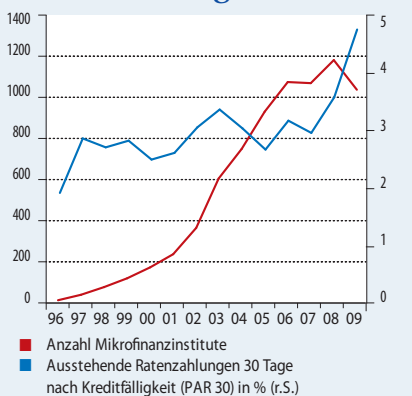
Verfälschte Statistiken

Milliarden von Dollar sind in den letzten Jahren aus öffentlichen und privaten Quellen in den Mikrofinanzsektor geflossen, was bisher als Beweis galt, wie gut das System funktioniert. Nun berichten weltweit Zeitungen über MFI, die Arme dazu verleiteten, sich weit über ihre Möglichkeiten hinaus zu verschulden.

Einige Kommentatoren machen profitorientierte Investoren für die Probleme verantwortlich. Sie hätten die gute Idee missbraucht und schrieben fette Gewinne auf Kosten der Armen, so die Kritik. Andere weisen das Prinzip des Mikrokredits zur Armutsminderung integral zurück, wie Gerhard Klas, der nach Recherchen in Indien und Bangladesch zum Schluss kommt: «Mikrokredite können nicht funktionieren. Die Kreditgeber gehen davon aus, dass für die Kreditnehmer alles gleich bleibt: die Umwelt, der Gesundheitszustand und die Marktbedingungen. Aber das ist völlig unrealistisch.» Demnächst erscheint sein Buch «Die Mikro-Finanzindustrie – Die grosse Illusion oder das Geschäft mit der Armut».

Tatsächlich schauten bisher zu wenige genau hin, wie viele Mikrokreditnehmer die Armut dauerhaft hinter sich liessen. Während Rückzahlungsraten von 97% für

Mehr Zahlungsausfälle



ein erfolgreiches Geschäftsmodell stehen, sagen sie nichts darüber aus, wie viele Kreditnehmer ihr Einkommen über die nationale Armutsschwelle heben konnten. Anu Muhammad von der Jahangirnagar-Universität in Dhaka kommt für Bangladesch zum Schluss, dass dies auf weniger als 5% zutrefte. Die Grameen Bank aus Bangladesch publiziert deutlich positivere Zahlen. Sie gründen darauf, dass nur die Kunden in die Untersuchung einbezogen wurden, die über Jahre hinweg Kredite genommen hatten. Das ist nur denjenigen möglich, die pünktlich zurückzahlen – die Erfolglosen fielen aus der Rechnung.

Kaum Nutzen für die Ärmsten

Die Entrüstung über die gar nicht so armutswirksamen Mikrokredite, die dazu noch oft mit Gewinnabsicht vergeben werden, gründet auch im Missverständnis des Wesens der Mikrofinanz. Besonders verbreitet und besonders falsch ist der Glaube, die Minidarlehen seien für die Ärmsten der Armen gedacht. Damian von Stauffenberg, dessen Firma Microrate seit 1995 MFI bewertet, sagt es deutlich: «Wer einen Mikrokredit nicht für die Wertschöpfung nutzt, den macht er nicht reicher, sondern ärmer.» Und den Ärmsten der Armen fehlen in der Regel die Möglichkeiten, ein Darlehen produktiv zu nutzen. Ausserdem ist es für ein Kreditinstitut viel zu riskant, sich auf Start-ups mit Mittellosen zu konzentrieren.

Die Erfahrung zeigt, dass die Personen am meisten von Mikrokrediten profitieren, die bereits ein kleines Geschäft betreiben, das sie dank Kreditmitteln ausbauen.

Darlehen – egal, welchen Umfangs – sind nie Selbstzweck. Sie wirken immer komplementär zu einer bereits produktiven Tätigkeit. Es gibt sie durchaus, die erfolgreichen Kleinunternehmer, die sich mit ihrem Nähelieferer oder ihrem Kiosk aus der Armut gearbeitet haben. Dass aber in jedem armen Menschen ein Unternehmensgründer oder ein cleverer Geschäftsmann steckt, ist Wunschdenken.

In der Mikrofinanzentwicklung, und das ist eine weitere falsche Vorstellung, geht es in erster Linie nicht um Kredit. Klaus Tischhauser, Gründer von Responsibility, einem Anbieter von Mikrofinanzfonds, erklärt: «Der Grundauftrag der Mikrofinanzentwicklung ist, eine Finanzinfrastruktur aufzubauen für Menschen, die bisher davon ausgeschlossen waren. Dabei geht es um Sparen, Kredit, Geldtransfer und Versicherungen. Sparangebote sind für die Mehrheit der Armen viel wichtiger als Kredite.» So erhalten die Armen auch Alternativen zum traditionellen Geldverleiher, dessen Zinsen die der MFI um ein Vielfaches übersteigen.

Mangelhafte Regulierung

Zur Situation im indischen Andhra Pradesh sagt Tischhauser: «Bauernselbstmorde haben in Indien eine traurige Tradition. Die Regierung führt darüber sogar detaillierte Statistiken, wonach in nur rund 2% aller Fälle die Schuldenlast als Grund angegeben wird. Nun wurde erneut versucht, daraus Kapital zu schlagen. Lokalpolitiker verfolgen in dieser Sache auch eigene Ziele. Sie haben ein Interesse daran, die von ihnen subventionierten und korruptionsanfälligen Kreditinstitute vor der Konkurrenz privater Mikrofinanzanbieter zu schützen.» Fest steht, dass die Lokalregierung im Oktober 2010 ein Paket nicht erfüllbarer Auflagen erliess und damit die Kreditvergabe in Andhra Pradesh weitgehend zum Erliegen brachte.

Doch auch Tischhauser sieht strukturelle Probleme und nicht bloss politische: «Sicher gab es für die Kunden eine grosse Auswahl an MFI und zugleich eine schwache Regulation dieser Institutionen.» Der intensive Wettbewerb in einem ungenügend regulierten Umfeld ermöglichte den Menschen, mehr Kredite aufzunehmen, als sie verkrafteten. Die Regulierung betrachteten Tischhauser und von Stauffenberg als elementar, soll sich die Mikrofinanz nachhaltig entwickeln. «In vielen Ländern fehlen Büros für Kreditinformationen, die Auskunft darüber geben, ob jemand bereits Schulden hat. Aber das ist schwer zu realisieren, wenn niemand einen Personalausweis besitzt», nennt von Stauffenberg ein weiteres Manko.

Billiges Geld

Zur Erfolgsgeschichte der Mikrofinanz gehört, dass sie mittlerweile weltweit private Gelder in Milliardenhöhe anzieht und viele Kreditinstitute eine Rendite erwirtschaften. Auffälligste Beispiele waren der Börsengang der mexikanischen Banco Compartamos 2007 und derjenige der indischen SKS Microfinance 2010. Dass der Erfolgsdruck der Investoren die Kreditgeber dazu gedrängt hat, aggressiv auf Kundennachfrage zu gehen, lässt Tischhauser nicht gelten. Es seien vielmehr Subventionen und Spendenmittel, die den Sektor mit billigem Geld überschwemmten. «In einigen Ländern haben wir heute ein Wirrwarr an Kreditinstituten, die eigentlich nicht tragfähig sind», hält er fest.

Der Global Microfinance Fund von Responsibility gab während sieben Monaten keine Anteile mehr aus, weil nicht mehr ausreichend gute Investitionsmöglichkeiten vorhanden waren. Von Stauffenberg pflichtet bei: «Während die MFI auf die Bremse traten, da sie weniger Geld brauchten, verkündete die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau, dass sie ihre Kredite an MFI von 720 Mio. auf 2,2 Mrd. € erhöht habe.»

Dass das Mikrofinanzwesen bald an faulen Krediten zusammenbrechen wird, ist nicht zu erwarten. Nach wie vor liegen die Rückzahlungsraten weltweit um 95% (vgl. Grafik). Fantastische Gewinne lassen sich, von Einzelfällen abgesehen, nicht realisieren. Genauso wenig werden die Mikrokredite binnen einer Generation die Armut aus der Welt schaffen. Die Zeit der Wunder ist vorbei. Die Realität ist weniger spektakulär und bringt in den nächsten Jahren viel mühselige Kleinarbeit, damit die Mikrofinanz auch ehemaligen Boomgebieten wie Andhra Pradesh eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen kann.

Stefan Michel ist freier Journalist von Wortbüro Stefan Michel in Zürich.

Das ETP-Segment (Exchange Traded Products, vgl. FuW Nr. 88 vom 10. November 2010) wurde im Herbst an der SIX Swiss Exchange lanciert. ETP sind vergleichbar mit Tracker-Zertifikaten, werden aber mit einem Pfand (Collateral) unterlegt – somit schaltet der Emittent zu einem gewissen Mass das Gegenparteiisiko aus. Dieses Pfand ist aber nicht wie in Cösi-Zertifikaten bei der Zentralverwahrerin SIX SIS hinterlegt, sondern in den Depots einer Drittbank. Bis anhin boten Clariden Leu, Deutsche Bank (DB) und Source – ein Verbund von mehreren Grossbanken – 32 ETP zum Handel an.

Neu offeriert auch Royal Bank of Scotland (RBS) ein erstes ETP auf Gold, denominated in Dollar. Mit einer Verwaltungsgebühr von 0,29% jährlich bewegt es sich in der Liga der Konkurrenzprodukte.

Das im Januar volumenstärkste ETP stammt von Clariden Leu und bezieht sich ebenfalls auf das gelbe Metall. Es erzielte einen Umsatz von 14 Mio. Fr. Danach folgt ein Produkt von DB (7,4 Mio. Fr.), der Basiswert ist Silber.

Rege Emissionstätigkeit

Gemäss dem Vermögensverwalter Blackrock (Ishares) betrug das weltweite Anlagevermögen in ETP Ende vergangenes Jahr 170,6 Mrd. \$. Kotierte Fonds (Exchange Traded Funds, ETF) bündelten derweil 1311,3 Mrd. \$ (vgl. FuW Nr. 9 vom 2. Februar). Das verwaltete Vermögen in ETP in der Schweiz belief sich auf 3 Mrd., das in ETF auf 38 Mrd. \$.

Anfang Februar lancierte Credit Suisse (CS) vier kotierte Fonds auf den MSCI World Index, den Interbankensatz Fed Funds Rate, den Geldmarktsatz Eonia und den Aktienindex CS Global Alternative Energy. UBS begab ebenfalls einen ETF auf den DJ-UBS Commodity Index.

Bereits im Januar lancierten UBS und Lyxor – ein Tochterunternehmen von Société Générale – sechs ETF Lyxor drei Produkte auf US-Staatsanleihen mit unterschiedlichen Laufzeiten (3, 7 und 10+ Jahre). UBS kotierte währenddessen drei ETF auf Rohwarenindizes.

Physische ETF dominieren

Die Anzahl ETF an der SIX beträgt somit 615. Nach Angaben der Börse werden 211 ETF physisch nachgebildet, 404 sind synthetisch (Swap-basiert) repliziert. Zwar dominieren Swap-basierte ETF an der Zahl, in der Schweiz sind aber gemäss Blackrock 98% der verwalteten Vermögen in physisch replizierten ETF konzentriert. Die restlichen 2% entfallen auf Swap-ETF. Weltweit dominieren physisch replizierte kotierte Fonds ebenfalls, ihr Volumenanteil ist aber mit 87% etwas geringer als in der Schweiz.

Die im Januar umsatzstärksten ETF stammen von CS auf den SMI (491 Mio. Fr.) und von ZKB auf den Basiswert Gold (313 Mio. Fr.). Danach folgt der ETF auf den MSCI Emerging Markets Index (303 Mio. Fr.) von DB. **AST**

Monitor

Produktionsprozesse in Lebensmitteln (6/7)

Weltweit werden rund 1 Mrd. Schweine gehalten und pro Jahr **100 Mio. Tonnen Schweinefleisch** produziert. An der Spitze befindet sich China mit einem Anteil von mehr als 40%, vor den USA mit 10 und Deutschland mit 5%, zeigt die Statistik der Welternährungsorganisation FAO. **Massentierhaltung** ist verbreitet, ein sogenannter **Produktionszyklus** von der Empfängnis bis zur Schlachtung dauert im Durchschnitt gut 300 Tage. Die Schweine sind eingepfercht, die Ferkel leben unter Wärmelampen auf Heizdecken in Metallkäfigen, so wie auf diesem Hof in der Bretagne.



BILD: ANDRIA/VISUM

Entwicklung ETF an SIX

